

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (35)

Hubert Dahmen aus St.Vith, „Monsieur 12 heures de l'Est“

Hubert Jates

Hubert wurde am 24. November 1927 als ältestes von fünf Kindern der Eheleute Nikla Dahmen (*Kröx Nikla*) (*1903, †1978) und Christine Alard (*1905, †1992) in Iveldingen geboren. Sein Vater war Pliesterer und betrieb nebenbei eine kleine Landwirtschaft. Hubert besuchte 8 Jahre lang die Volksschule in Iveldingen. An seine Lehrerin, Frä. Richard, konnte er sich noch gut erinnern. Sie stammte aus der Arloner Gegend und war immer die Maria-Darstellerin bei den Montenauser Passionsspielen. Auch Lehrer Michel Joucken ist ihm gut in Erinnerung geblieben.

Als 9-jähriger Bub musste er zu Onkel Karel Alard (Schuster von Beruf) und Tante Mariechen nach Bütgenbach zum Hüten der Kühe, und das auch noch während der ganzen Ferienzeit! Erst viel später erfuhr er den wahren Grund: Er sollte nichts von der bevorstehenden Geburt seines Bruders Ernst wissen, der am 29. August 1936 geboren wurde. „Damals waren wir Kinder noch total hinterm Mond und ganz und gar nicht aufgeklärt im Vergleich zu heute“, so sein Kommentar.

Jugendjahre

Nach Schulschluss arbeitete er mit Robert Elsen¹ und Karl Neuens im Iveldinger Pflanzgarten im Rurbusch. Neben Jätarbeiten wurden neue Fichtenpflanzen ausgesät; der Verdienst war nicht üppig, aber man hatte Arbeit. Nach kurzer Zeit bot ihm Keifens Jännes, ein halber Vetter seiner Mutter, eine Arbeit in einer Sparkasse an. Dieser leitete die St.Vither Zweigstelle der „Kreissparkasse Eupen-Malmedy-St.Vith“; sein Büro befand sich im Haus des Försters Niklaus Urfels (heute Familie Richard Schwall) in der St.Vither Schulstraße (heute Major-Long-Straße). Seine Mutter hat ihn überzeugt, die Gelegenheit zu ergreifen und so trat er als junger Bursche

von nicht mal 14 Jahren im Frühherbst die neue Stelle bei der Sparkasse an. Vorher musste er noch einige Aufnahmeprüfungen in Malmedy ablegen.

Seine damaligen Kollegen waren, neben seinem Chef Keifens Jännes, ein Herr Hilgers aus Wirtzfeld sowie Anni von der Lahr und ein Herr Jansen, beide aus St.Vith.

Er arbeitete dort bis Ende Dezember 1946 und verdiente im 1. Jahr 9 Reichsmark pro Monat. Im 2. Jahr hatte sich der Verdienst verdoppelt und im 3. Jahr verdreifacht. Nach dem Krieg betrug das Monatsgehalt 600 BF (15 €).

In den Jahren 1943-44 absolvierte Hubert verschiedene Wehrrüchtigungslager auf Burg Vogelsang und in Monschau, darunter auch einige Sanitätskurse mit den Freunden Ferdi Even, Hermann Weber, Karl Neuens, Robert Weishaupt und Klaus Sarlette. Letztendlich wurde er aber aufgrund seines kleineren Wuchses als kriegsuntauglich eingestuft.

Als die Bankfiliale im September 1944 samt Tresor geräumt werden sollte, stellte man fest, dass der Schlüssel nicht mehr zu finden war. Der Schlosser Fritz Raskin – er bewohnte damals das „Schokoladenhäuschen“ (heute neben dem St.Vither Postamt gelegen) – wusste Rat: der Tresor müsse aufgemeißelt werden. Mit schwerem Fäustel und Meißel wurden Zentimeter um Zentimeter der 1 cm dicken Deckenplatte des etwa 1,80 Meter hohen Tresors aufgehämmert. Zwischen den Eisenplatten befand sich eine Sandschicht von etwa 15 cm. Diese Arbeit dauerte einige lange Stunden, und erst dann konnte das Geld entnommen werden.

Fritz Raskin hatte die Idee, auf einem Stuhl stehend den jungen Hubert an den Fußknöcheln, kopfüber in den

Tresor hängend, festzuhalten, damit er das Geld so herausfischte. Nach einigen Klimmzügen und schweißüberströmt hatte man es bald geschafft. Das viele Geld wurde in Holzkisten verpackt und auf einen Jeep geladen. Auch Huberts Fahrrad, das ihm von der Bank zur Verfügung gestellt worden war, wurde aufgeladen, und abging es nach Malmedy. Dort bezog man Anfang 1945 ein Büro in der Rue des Capucins, da das St.Vither Büro der Bombardierung zum Opfer gefallen war.

1946 wurde die Sparkasse aufgelöst. Hubert erhielt die Kündigung und musste eine neue Arbeit finden. Durch die Hilfe von Malmedyer Bankkaufleuten, u.a. der Herren Masset und Albert Maraite, die ihm Marcel Delvoye von der *Banque Générale* empfahlen, fand er Kontakt zu dessen St.Vither Kollegen Josef Leyens. Hier begann dann ein neuer Anfang nach dem Krieg, denn bei dieser Bank blieb Hubert 40 Jahre lang, bis zu seiner Pension.

Neubeginn nach Kriegsende

Sein erster Verdienst bei der *Banque Générale* 1947 betrug 2.100 BF / Monat (52,50 €). Hubert machte zunächst Schalterdienst und betreute Kunden. Damals musste er oft mit dem Fahrrad über die Dörfer auf Kundensuche – und das bei Wind und Wetter. Die Dörfer *honner Zem Vegd* (südlich von St.Vith) waren seine Ziele.

Er erinnerte sich an eine Fahrt, die ihn bei großer Kälte nach Neundorf führte. Die Kälte setzte ihm dermaßen zu, dass er kein Gefühl mehr für das Fahrrad hatte und im Kurvenbereich unterhalb der Bahnbrücke

¹ Siehe W. Brüls: Als Jugendlicher an die Flak, in: ZVS 2019-02, S. 27, 2019-03, S. 47, und 2019-04, S. 78.

prompt kopfüber im Graben und teils im Stacheldraht landete. Bei besserem Wetter machten er und Kollege Leyens auch schon mal in den Orten halt, wo Kirmes gefeiert wurde - die Versuchung war einfach zu groß. So kehrte man anlässlich der Grüfflinger Kirmes im Café „Windhof“ ein. Für die Heimfahrt nach St.Vith bot sich die Gelegenheit, samt Fahrrad von einem Langholztransporter der Fa. N. Hilgers mitgenommen zu werden.

1950-54 war Hubert im Hauptsitz Verriers bei der Außenhandelsabteilung tätig; Kost und Logis fand er bei seinem Onkel Leo. Ab 1954 arbeitete er wieder in St.Vith, wo neue Kollegen eingestellt wurden: Heinrich Rings aus Neidingen und Paul Packes aus Thommen. In den folgenden Jahren eröffnete die Bank die Büllinger Zweigstelle, wo Hubert halbtags arbeitete; für die andere Hälfte blieb er in St.Vith. Weitere Zweigstellen wurden später in Reuland, Schönberg und Recht eröffnet, wo er dann wöchentliche Schalterstunden verbrachte. Die restlichen Jahre bis zur Rente arbeitete er dann nur mehr in St.Vith.

Wehmütig dachte der ältere „Bankenhubert“ mit seinen 40 Dienstjahren, wie auch der hier schreibende jüngere „Bankenhubert“ mit seinen 35 Dienstjahren, an die vielen anstrengenden, aber auch schönen Jahre zurück, wo Kundenpflege noch Handarbeit und Herzblut war, und nicht wie heute, wo man per Computer arbeitet, Telefon mit langen Warteschleifen und lästiger Musik führt (Wir mussten stets bis zum dritten Klingelzeichen den Hörer abgenommen haben!) und auf Knopf-



Hubert Dahmen am Nürburgring mit seinem Renault Alpine (1958).

druck monotone Telefonstimmen dirigiert. Früher war in dem Beruf sicher auch nicht alles besser, wohl aber kunden- und menschenfreundlicher; man saß sich gegenüber und sah sich in die Augen!

Beim AMC St.Vith

Gute Freunde, wie sein späterer Schwager Ferdi Heinen, Deidenberg (Puch-, Heinkel- und BMW-Vertretung und Kfz-Werkstatt), Josef Jakobs, St.Vith (Hotel des Ardennes), die Gebrüder Michel und Baptist Karthäuser (VW-Werkstatt), Raymund Graf sowie Johann Rentgens (Direktor der BS St.Vith und erster AMC-Präsident) bearbeiteten ihn, dem „Auto-Moto-Club“ beizutreten. 1954 wurde er als Beisitzer in den Vorstand gewählt; der Club war damals schon der mitgliederstärkste Verein der Gegend.

1958 wurde er zum Schriftführer gewählt. Besonders wertvolle Unterstützung erfuhr er in all den Jahren

vom langjährigen Präsidenten Dr. vet. Michel Louis. Dieser war bis weit über die Stadtgrenzen St.Viths hinaus bekannt, nicht nur als Tierarzt, sondern auch als Politiker der Liberalen Partei und später der PDB.

Die Vorzeigeveranstaltung des St.Vithers AMC war damals die Rallye „12 Stunden der Ostkantone“. Im Jahr 1964 wurde sie gemeinsam mit dem Club *Motorunion Fléron* mit Start und Ziel in St.Vith organisiert. Im Jahr danach organisierte der AMC dieses Motorsportereignis alleine, das dann auch für die nationale Wertung berücksichtigt wurde. In den vorangegangenen Jahren war das Rennen eine bunt gemischte Veranstaltung, an dem auch Motorräder teilnahmen.

Bevor die Genehmigung zur nationalen Wertung erteilt wurde, mussten eine Reihe Auflagen erfüllt werden. Der Verein musste seine Statuten an die geltenden Regeln des belgischen Automobilverbands anpassen. Zudem musste eine geeignete Strecke gefunden werden. So fuhr Hubert mit Josef Theis, Ernst Terren, Heinz Pip und Bruno Mersch zuerst einige hundert Kilometer in der ganzen Umgebung herum, um schöne Abschnitte zu erkunden. Auch mussten viele Ehrenamtliche gesucht werden, die als Streckenposten, Zeitnehmer, Feuerwehr, Abschleppdienst, Ärzte, Hilfskräfte usw. zur Verfügung standen.

Start der Rallye war der Parkplatz neben dem Hotel Pip. Er erfolgte meist um 19 Uhr. Gefahren wurde bis morgens 7 Uhr. Die Streckenlänge betrug etwa 500 km. Kreuz und quer ging



Lüttich-Monaco-Lüttich (1958): Nach 28 Stunden ohne Rast kamen Hubert Dahmen (l.) und Ferdi Heinen (r.) mit der 250er-Adler im „Jardin Botanique“ in Monaco an.

es durch den Kanton St. Vith und die benachbarten Dörfer des Kantons Malmedy.

Zahlreiche bekannte Rallye-Größen gaben sich hier ein Stelldichein, so u.a. die Teams Staepelaere/Christiaens, „Vicky“/Van Coillie, Adriaensens/Damers, Carlson/de Jong, Sclater/Holmes, „Didi“/Lux, „Christine“/Stalpaert usw. Auch aus den Reihen der AMC-Mitglieder kamen die Fahrer, wie z.B. die Teams Den Tandt/Eichten, Kessler/Paquet, Karthäuser/Karthäuser, Close/Peters oder die Piloten Edgar Gillissen, Leo Clohse, Guy Brunninghausen, Rainer Hermann, Reini Karthäuser usw. Erwähnt werden sollten noch bei den Motorradfahrern der Deidenberger Ferdi Heinen, der 1961 sogar auf einem Heinkel Roller der 250-cm³-Klasse *ex-aequo*-Europameister wurde, im Verbund mit dem Deutschen Reichert.

Am 12. und 13. April 1969 setzte ein heftiges Schneegestöber im Büllinger und Manderfelder Land ein. Ein Team verunglückte schwer in Lanzerath. Das nachfolgende Team Leclercq/Marechal gab spontan das Rennen auf, um den Verletzten zu helfen. Die Rennleitung änderte daraufhin sportlicher Weise die Regeln, so dass schließlich doch noch 19 Teams in die Wertung kamen, zuzüglich der beiden Führenden Staepelaere/Aerts auf *Ford Escort* und „Christine“/Stalpaert auf *Alfa Romeo*. Das aufgebende Team erhielt von der Rennleitung einen Sonderpreis für Fairness und einen

ganz großen Applaus dazu.

1978 war ein besonderes Rallye-Jahr. 12 Etappen mit 35 Wertungsprüfungen waren vorgesehen. Manche Etappe musste, je nach Schwierigkeit und Straßenverhältnissen, 2-3 Mal befahren werden. In dem Jahr erfolgte die Rennwertung zum ersten Mal mit moderner Technik und Computer durch eine 30 Mann starke Equipe des „Funktrupps Untere Saar“ aus Saarbrücken.

1978 fehlten 12 Ärzte und einige Krankenwagen. Huberts Vater hielt sich damals für eine Behandlung im Lütlicher Bavière-Krankenhaus auf. Als er ihn dort besuchte, traf er im Flur auf einen Arzt, der ihn freundlich ansprach: „*On se connait quand même?*“ (Wir kennen uns doch?). „*Oui*“, meinte Hubert, der einen Sicherheitsarzt der Rallye „Boucles de Spa“ vor sich hatte. Auf das St.Vith Problem angesprochen, reagierte dieser spontan und besorgte direkt 12 Kollegen und auch noch die nötigen Ambulanzwagen.

1978 erlitt Hubert einen heftigen Schwächeanfall, so dass sein Hausarzt ihm strengstens Ruhe verordnete. Er folgte seinem Rat und legte sein Amt als Organisationsleiter der „12 Stunden der Ostkantone“ nieder, das er seit 1963 ausgeübt hatte. Damit endeten auch die „12 Stunden der Ostkantone“ nach 18 Ausgaben (1959-1962 und 1965-1978).



Die Organisatoren und die Gewinner der „12 Stunden von Ostbelgien“ 1975 vor dem Café „Ratskeller“ in St.Vith; v.l.n.r.: Dr. vet. Michel Louis, Nico Freches, Ignaz Peters, Hubert Dahmen, Lars Carlson, Bob de Jong, Willy Plummen. (Alle Fotos: Sammlung Hubert Dahmen)

Familie und Fazit

Seine Frau Hilda Müller (*19.1.1939, *Rütchers Hilda*), die ihn übrigens bei all seinen Tätigkeiten immer unterstützt hat, lernte er im Januar 1958 beim Ball zum Fest der Hl. Familie in Deidenberg kennen. Sie war eines von vier Kindern der Eheleute Peter Müller (*1905, †1984, *Rütchers Pitter*) und Anna Müller (*1908, †1992, *vam Bareer*); sie betrieben ein Kolonialwarengeschäft und ein Taxiunternehmen in Amel.

1961 heirateten Hubert und Hilda. Als beide das Aufgebot beim Ameler Pfarrer Hermann Josef Schumacher bestellten, erkundigte sich dieser, ob sie schon Brautunterricht erhalten hätten. „Ja“, sagten beide, „in St.Vith von Dechant Breuer, von Dr. Huppertz und von Notar Doutrelepont.“ Daraufhin meinte Pastor Schumacher: „Dann braucht ihr ja keinen mehr! Es hat keinen Zweck, 2 Nägel in ein Brett einzuschlagen, es könnte ja reißen.“ Darauf sagte ihm Hubert: „Herr Pastor, das Brautamt sollte von meinem Vetter, Pastor Alard aus Kettenis (vorher Elsenborn) gelesen werden.“ Pastor Schumacher meinte daraufhin: „Das ist gut so, dann spiele ich aber den Küster. Ich dachte schon, es wäre noch etwas Schlimmeres...“

Nach der Hochzeit zog das Paar nach St.Vith ins Haus Colonerus (Kolonialwarengeschäft in der Hauptstraße). Im Herbst 1962 erfolgte der Umzug in den Neubau in der Bahnhofstraße. Sie bekamen zwei Töchter. Beide sind immer sehr gerne verreist, u.a. nach Afrika und Asien. In den Jahren 1990-91 war Hubert in der Rennleitung der „Rallye Côte d'Ivoire“ (Elfenbeinküste) tätig, wohin Bekannte ihn vermittelt hatten.

Heute erfreuen sich beide einer guten Gesundheit und wünschen sich noch ein paar Jahre trauten Zusammenseins, u.a. mit den geliebten Spaziergängen.